

Bei Fragen der Genetik müssen wir schlau sein : Gespräch mit Theresia Degener

Autor(en): **Degener, Theresia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 1: **Recht auf "unwertes" Leben**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.


Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.


Bei Fragen der Genetik müssen wir schlau sein

Theresia Degener wohnt in Frankfurt a.M., Bundesrepublik Deutschland. Theresia ist uns aufgefallen durch fundierte, aufmerksame Beiträge zu unserem Thema, etwa in der Frauenzeitschrift 'Emma', weshalb wir sie um ein Interview gebeten haben.


 *Liebe Theresia, wir wollen Dir bewusst provokant Fragen stellen, in der Hoffnung, dass Du genau so provokant antworten wirst.*

Du bist schwer verkrüppelt, wo siehst Du den Sinn Deines Lebens?

Theresia: Die Frage nach dem Sinn meines Lebens habe ich mir nie im Zusammenhang mit meinem Krüppeldasein gestellt. Die Behinderung ist da, ich bin da, wir gehören zusammen . . . , fertig.

 *Wo siehst Du den Sinn diesbezüglich für die anderen, die «Normalen»?*

Theresia: Lieber Hans und lieber Christoph, Eure Fragen sind nicht nur provokant, sondern meines Erachtens völlig sinnlos . . . Ich habe besseres zu tun, als mir den Kopf über anderer Leut's Sinn im Leben zu zerbrechen.

 *Wie schätzt Du die Entwicklung der Humangenetischen Beratungsstellen, der Gentechnologie und der Früherkennungstests bei Schwangeren ein?*

Theresia: Zum einen gibt es da eine nicht zu übersehende ideologische, aber auch personelle Kontinuität von den rassenhygienischen Instituten des Nationalsozialismus? – es gab aber auch schon welche in der Weimarer Zeit – bis zu den heutigen humangenetischen Beratungsstellen. Diese Kontinuität kann mensch sehr schön im Buch **«Die Wohltäter-Mafia»*** der ebenfalls behinderten Nati Radtke und Udo Sierck nachlesen. Damals wie heute gibt es in der Humangenetik einen eugenisch-sozialhygienischen Denkansatz, der die Ausmerzung jeglicher Abweichung – von Behinderung bis zum unerwünschten sozialen Verhalten – zugunsten der Idee des «gesunden, starken Volkskörpers» befürwortet. Zum anderen gibt es heute eine starke Lobby für die humangenetische Beratung, die sich nicht in diese Kontinuität einreihen lässt, sondern aus vorwiegend ökonomischen Interessen für die humangenetische Beratung und die pränatale Diagnostik wirbt. Das sind – um einmal einen Begriff unseres grünen Ministers in spe zu gebrauchen – vorwiegend die Umweltferkel aus der Industrie, und hinter deren

Rücken – aber noch nicht so ganz öffentlich auftretend – die Krankenkassen. Durch die ökologische und industrielle Zerstörung der Umwelt hat ja die sogenannte «Missbildungsrate» erheblich zugenommen. Da erweist sich insbesondere die pränatale Diagnostik als geeignetes Mittel, diese unerwünschten «Nebenwirkungen» frühzeitig zu «verhindern». Für die betroffenen Frauen ist da eine **freie** Selbstbestimmung – wie wir sie in der §218-Bewegung gegen das Abtreibungsverbot immer gefordert haben – gar nicht mehr möglich, denn sie werden kurzerhand unter Druck gesetzt. In den USA gibt es bereits Firmen, die Frauen nur einstellen, wenn sie sich bereit erklären, sich sterilisieren zu lassen oder aber auf spätere Schadenersatzforderungen zu verzichten. Der Grund: für die körperlichen Schäden der Frau, die durch die Arbeit mit giftigen, krankmachenden Stoffen entstehen, gibt es Ausgleichskassen, so dass das einzige finanzielle Risiko dieser Firmen mögliche Schadenersatzforderungen wegen Missbildungen bei den zukünftigen Kindern dieser Frauen sind.


In Hamburg, wo wir ja die Dioxyn- und Bleiskandale hatten, machen sich gegenwärtig ähnliche Entwicklungen bemerkbar. Da werden an

den betreffenden Arbeiterinnen und Arbeitern Reihenuntersuchungen durchgeführt, um eventuelle Spätfolgen zu erkennen. Indirekt werden die Betroffenen zur Teilnahme an diesen Reihenuntersuchungen gezwungen, weil sie sonst ihre Schadenersatzansprüche verlieren.


In den letzten Jahren hat sich ein Zweig der humangenetischen Forschung besonders entwickelt, der sich vortrefflich für den Ersatz in Industrie und Wirtschaft verwenden lässt. Da hat mensch «erkannt», dass einige Menschen, aufgrund ihrer genetischen Veranlagung, besonders empfindlich auf bestimmte Giftstoffe reagieren, andere aber, aufgrund ihrer genetischen Struktur, resistenter sind. Sprich: die einen bekommen schneller, die anderen weniger schnell Blasenkrebs, wenn sie etwa mit bestimmten Aminosäuren in Berührung kommen. Nicht mehr die Gesundheit am Arbeitsplatz wird also gefordert, sondern der **richtige** Arbeiter am **richtigen** Arbeitsplatz.

Ob da die Sozialversicherungsträger noch mitspielen und Berufsunfähigkeitsrente gewähren, wenn ein «Sensibler» – wenn möglich gar noch «vorsätzlich» – am falschen Arbeitsplatz gearbeitet hat? Insgesamt erweisen sich also die Humangenetik und die pränatale Diagnostik als pro-

bates Mittel der eugenischen Bevölkerungskontrolle und zur Verschleierung der Folgen der industriellen und ökologischen Verseuchung der Umwelt.

 *Steht uns demzufolge, trotz Umweltzerstörung, der Homunkulus und eine behindertenfreie Gesellschaft von funktionstüchtigen «Happy-Menschen» bevor?*

Theresia: Es wird versucht, den Menschen an diese **härteren** Umweltbedingungen anzupassen. Behinderung aber lässt sich glücklicherweise nie ganz ausrotten. Immer wird es Unfallbehinderte geben und hin und wieder wird wohl auch ein Fetus-Kümmerling durch die Maschen des Erkennungsdienstes schlüpfen.

 *Was rätst Du der Behindertenbewegung? Mit welchen politischen Mitteln können wir die eugenische Bevölkerungskontrolle sabotieren?*

Theresia: Es ist ganz wichtig, dass wir bei den Fragen der Gen- und Reproduktionstechnik schlau sind. Dazu gehören die genaue Kenntnis der humangenetischen Praxis, aber auch über die gegenwärtigen «Möglichkeiten» der Gentechnologie, wie Gentherapie, gentechnologisch entwickelte Pharmaka, usw. Es ist mittlerweile ziemlich einfach, gute Gründe gegen diese Technologien zu finden. Es ist aber nicht ganz so

einfach, alle Pro-Argumente – zum Beispiel, mit der Gen-Therapie könnten ganz schlimme und seltene Behinderungen «geheilt» werden – zu entkräften. Das ist auch deshalb so schwierig, weil die diesbezügliche Forschung wirklich sprunghaft vorgeht. Und Bücher, die mensch gerade gelesen hat, sind nach zwei Monaten schon veraltet. Gleichzeitig verheißt die Gentechnologie revolutionäre Entwicklungen, gerade in der Medizin, so dass wir nicht leichtfertig darüber hinwegsehen dürfen.

Gegenwärtig gibt es in der BRD fast jeden Monat irgendwo eine Veranstaltung zu diesem Thema, meistens aus der Frauenbewegung heraus organisiert. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Leute zunehmend bereit sind, ihre eigenen Ängste und Ekel vor Behinderung, 'mal wenigstens verbal, zu hinterfragen. Ich denke, dass es unsere Aufgabe ist, uns da einzumischen, aber auch eigene Veranstaltungen zu diesem Thema zu organisieren. Selten war das Thema «Behinderung» in der alternativen, linken und feministischen Szene – wenn auch als Nebenthema – so gegenwärtig wie heute, und es liegt an uns, ob wir es schaffen, die Richtung dieser Diskussion zu bestimmen.

 *Wir danken Dir für Deine Gedankenanstöße, die wir mit Dir teilen.*